

DIE HERAUSFORDERUNG DER GESUNDHEITSVERSORGUNG IN ARMEN LÄNDERN



Editorial

Zeitung des Vereins Morija
Nr. 379 | September 2022 | 5 400 Exemplare

Morija Schweiz
Route Industrielle 45 - 1897 Le Bouveret
Tel. +41(0)24 472 80 70 - info@morija.org

Website: www.morija.org
PC-KONTO: 19-10365-8 - IBAN: CH43 0900 0000 1901 0365 8


Morija Frankreich: BP 80027 - 74501 PPDC Évian les Bains
morija.france@morija.org Bankkonto Crédit Agricole:
IBAN: FR76 1810 6000 1996 7026 0567 691

Herausgeber: Benjamin Gasse, Jérôme Prekel
Besinnung: J. Prekel, Patientin und Pflegerin im MCZ Kaya
Fotos: Morija und A. Bazzara-Kibangula/AFP.
Druck: Jordi AG

Social Media:
facebook.com/morija.org
instagram/morija_ong_officiel
Kostenlose Zeitung – Förderabonnement: CHF 50.- / 46 €

Wir verpflichten uns, die Adressen unserer Spenderinnen und Spender, Abonnentinnen und Abonnenten und Mitglieder nicht an Dritte weiterzugeben. Morija verwendet durchschnittlich 14 % der erhaltenen Spenden für die Funktionskosten der Organisation – so finanzieren wir die professionelle Betreuung unserer Projekte und sichern die Nachhaltigkeit unserer Programme. Morija verfügt seit 2005 über das ZEWO-Gütesiegel, das vertrauenswürdigen Hilfswerken verliehen wird. Nachdem der spezifische Bedarf eines Spendenauftrags gedeckt ist, werden die weiteren Spenden für andere dringende Bedürfnisse verwendet.

Unsere Programme werden unterstützt durch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA).

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

**Direktion für Entwicklung
und Zusammenarbeit DEZA**

**Ihre Spende
in guten Händen** 

Die Gesundheit ist eines der wertvollsten Güter des Menschen – das wissen wir eigentlich alle. Es ist zwar gut, sich ab und zu daran zu erinnern, aber oft merken wir erst, was für ein grosses Privileg es ist, bei guter Gesundheit zu sein, und dass dies keineswegs selbstverständlich ist, wenn wir selbst ein gesundheitliches Problem haben oder jemand aus unserer Familie erkrankt.

Gute Gesundheit ist zunächst abhängig von unseren Lebensbedingungen und der uns umgebenden Gesellschaft. Die Industrieländer verfügen häufig über eine dienstleistungsorientierte Wirtschaft, in der die Arbeit weniger anstrengend und mit geringeren Gesundheitsrisiken verbunden ist. Zudem haben sie ein hochentwickeltes Gesundheitswesen und die Menschen werden ab der Geburt betreut, um den verschiedenen gesundheitlichen Risiken, die während ihres Lebens auftreten können, entgegenzuwirken. Und erkranken sie dennoch, ist das Gesundheitssystem für sie da: Es ermöglicht eine schnelle Diagnose und einen raschen Zugang zu einer geeigneten Behandlung. In unserer westlichen Welt wurde Gesundheit schon früh als Herausforderung für die ganze Gesellschaft erkannt. Man führte deshalb verschiedene Systeme wie soziale Sicherheit oder Sozialschutz ein, um allen eine rasche Behandlung zu ermöglichen. Dieser Ansatz basiert auf einer doppelten Solidarität innerhalb und zwischen den Generationen: Man zahlt je nach Möglichkeit Beiträge ein und erhält Leistungen abgestimmt auf seine Bedürfnisse.

In den Entwicklungsländern ist dieses soziale Auffangnetz nicht selbstverständlich, oft existiert es gar nicht. Schwierige Lebensbedingungen, fehlende Prävention und mangelnde Früherkennung machen die Menschen anfälliger für Gesundheitsprobleme. Wenn sie krank werden, fehlt es an Ressourcen, um den Arztbesuch zu bezahlen, Röntgenuntersuchungen vorzunehmen, Medikamente zu kaufen oder sich operieren zu lassen. Keine Versicherungen, keine soziale Sicherheit: Die Menschen wenden sich daher an ihren Arbeitgeber, appellieren an die Solidarität von Familie und Freunden oder greifen auf die traditionelle Medizin zurück, um Lösungen zu finden und ihr Leiden zu lindern.

Die Erzählungen von Aziz, Larba, Sogrinoma und Michel sind gute Beispiele dafür. Sie erlitten Berufsunfälle in gefährlichen Situationen (z. B. auf einem Dach oder in einer Goldmine) und waren danach auf einen Schlag behindert und völlig mittellos. Ohne Hilfe von aussen waren sie zu einem Leben ohne Perspektiven und ohne Zukunft verdammt. Doch dann wurden sie behandelt, haben ihre Mobilität zurückgewonnen und damit auch ihr Lachen!

Unsere Gesundheitszentren in Togo, Kamerun und Burkina Faso bieten dieses Auffangnetz und diesen Schutz: Dank Ihrer Grosszügigkeit bieten sie allen Menschen eine Behandlung an – ohne Ausnahme. **Nie wird jemand abgewiesen, weil er oder sie zu arm ist.** Jede behandelte und genesene Person ist ein kleiner Sieg, und doch ist die nächste Behandlung keineswegs gesichert. Sie ist nur möglich, wenn wir uns immer wieder von Neuem engagieren. Angesichts der tiefgreifenden Veränderungen für die Betroffenen, wie Sie sie in dieser Zeitung nachlesen können, scheint mir jedoch, dass sich die Fortsetzung unseres Einsatzes lohnt.

Benjamin Gasse
Direktor



BESINNUNG

In der Bibel ist das Thema Gesundheit allgegenwärtig, und es gibt zweifellos in allen Weltreligionen keine andere Heilige Schrift, die so sehr zeigt, wie Gott sich – durch Jesus – für die Heilung eingesetzt hat: „Und sie brachten zu ihm alle Kranken, [...] und er machte sie gesund“ (Mt 4,24). Die Evangelien berichten über unterschiedlichste Heilungen von Krankheiten und Behinderungen, darunter auch von Personen mit als letztlich tödlichen oder unheilbar eingestuft Krankheiten (Blinde, Taube, Taubstumme, Gelähmte).

Jesus zeigte (und zeigt noch immer) Mitgefühl mit dem menschlichen Leid, und auch wenn das Kernstück seiner Botschaft spirituell und moralisch ausgerichtet war, vergass er nicht, sich den Männern und Frauen anzunehmen, die mit der Last ihrer Nöte zu ihm kamen.

Doch die grösste Heilung ist wohl jene des Herzens: „[er hat mich gesandt,] die Zerschlagenen zu entlassen in die Freiheit“ (Lk 4,18). Heute spricht man von Psyche, vom Heilen der Emotionen. Die Depression ist die grosse Plage der Moderne. Manchmal scheint es, dass unser Herz wie zerschlagen ist, aufgefressen von einer Prüfung, die alles umgestossen hat, oder infolge eines weit zurückliegenden Ereignisses, das unsere Seele vergiftet hat.

Gott heilt zerschlagene und gebrochene Herzen. Sein Heilungsprozess beginnt mit der Offenbarung seiner Person: Wenn wir Gottes Anwesenheit erleben, entdecken wir den Sinn der Vergebung. Der dadurch entstehende Frieden verwandelt alles – in unserer Beziehung zu ihm, zu uns selbst und zu unseren Mitmenschen. In Psalm 23 sagt David von Gott: „Er erquicket meine Seele.“

TSCHAD

Laut provisorischen Schätzungen des Amtes für die Koordination humanitärer Angelegenheiten der Vereinten Nationen (OCHA) sind seit Ende Juni mehr als 340 000 Menschen von Überschwemmungen im Tschad – einem der am wenigsten entwickelten Länder der Welt – betroffen.

In 11 der 23 Provinzen des Binnenstaates inklusive der Hauptstadt N'Djamena kam es zu Überflutungen. 22 Personen verloren ihr Leben.



Foto A. BAZZARA-KIBANGULA/AFP, N'Djamena, 5.08.22

Generell schätzt die UNO, dass 2021 5,5 Millionen Menschen im Tschad humanitäre Nothilfe benötigten, also mehr als ein Drittel der Landesbevölkerung. Durch den Krieg in der Ukraine, infolgedessen Russland den Export von ukrainischem Getreide blockierte, verschärfte sich die Situation zusätzlich.

ESPOIR-SCHULE

Die neuen Gebäude der *Esprit*-Schule im Dorf Moskilim im Tschad sind nun fertiggestellt. Das Projekt konnte dank der Solidarität der Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte der Orientierungsschulen von Sitten und Collines verwirklicht werden. Am 19. August besuchten die Inspektoren der regionalen Schulbehörde die neuen Gebäude im Rahmen der Vorbereitungen für das neue Schuljahr. Sie zeigten sich beeindruckt von der hohen Qualität der Bauten in einem Dorf, in dem die Kinder vor wenigen Monaten noch unter einem Blechdach im Freien unterrichtet worden waren.



BURKINA FASO



Die Programteams für Ernährung und Gesundheit treiben das Projekt eines neuen Mutter- und Kinderschutzzentrums am Rande der Hauptstadt schrittweise voran: Auf dem 2017 erworbenen Gelände wurde ein Bohrbrunnen gebaut und vor Kurzem das erste Gebäude fertiggestellt. Ausgehend von dieser Grundlage kann das Projekt nun schrittweise umgesetzt werden. Aktuell umfasst es ein Büro und einen Lagerraum, in einer Gegend, in der mehrheitlich arme Familien in grosser Not leben. Die Urbanisierung schreitet hier rasch voran, und das Gelände liegt nicht mehr so weit draussen wie zum Zeitpunkt seines Erwerbs.

SCHWEIZ

Am Donnerstag, 1. September, fand im Aquatis-Zentrum in Lausanne eine Dankesfeier für Flavie Capozzi und ihr Team statt. Im Juli hatte die junge Schwimmerin den Genfersee in seiner Länge hin und zurück durchschwommen, in 60 Stunden ohne Halt. Die Medien berichteten ausführlich über die Meisterleistung, die Flavie als erste Frau schaffte. Das durch die Aktion bei ihren Partnern und Sponsoren sowie zahlreichen privaten Spenderinnen und Spendern gesammelte Geld (CHF 47 000.-) fliesst entsprechend Flavies Wunsch in die Projekte von Morija.



„Wasser ist Leben“: Das Geld soll für den Bau von Bohrbrunnen in Afrika südlich der Sahara eingesetzt werden, um den Zugang zu Trinkwasser für Hunderte Begünstigte zu ermöglichen und somit ihr Leben zu verändern.

MCZ KAYA

ZERSTÖRTE LEBEN REPARIEREN

Ich bin 21 Jahre alt und heiße Aziz Zore. Vor vier Monaten wurde ich in der Goldmine, in der ich arbeitete, bei einem Einsturz verschüttet.

Dabei verunfallte ich so schwer, dass ich meine Beine überhaupt nicht mehr benutzen konnte. Ich wurde ins Spital gebracht, wo man mir eine Operation empfahl, aber ich hatte das nötige Geld dafür nicht. Deshalb wandte ich mich an traditionelle Heiler, die mich zwei Monate lang behandelten, ohne dass sich mein Zustand verbesserte. Dann erzählte mir jemand vom Zentrum von Morija in Kaya.

Ich konnte damals weder sitzen noch stehen und hatte kein Gefühl mehr in den Beinen. Drei Monate nach Beginn der Behandlung durch Morija kann ich wieder gehen, ohne Gehhilfe.

Ich hatte keine grossen Hoffnungen, jemals wieder laufen zu können, aber heute bin ich sehr glücklich und danke Gott dafür, dass es das Zentrum von Morija gibt. Möge er dem Zentrum die Mittel und die nötige Kraft schenken, damit es all diesen vielen Menschen in Not wieder ein Lächeln aufs Gesicht zaubern kann!



Ich heiße Larba Sawadogo, bin 28 Jahre alt und lebe als Binnenvertriebener in Kaya. Eigentlich bin ich Landwirt, aber wegen meiner schlechten Gesundheit kann ich nicht arbeiten.

Einige Wochen, bevor ich aus meinem Dorf geflohen bin, hatte ich einen Motorradunfall. Dabei erlitt ich einen offenen Bruch des rechten Oberschenkels, der nicht fachgerecht behandelt wurde, weil ich es mir nicht leisten konnte.



Nachdem ich mehrere Monate lang in meiner Familie gepflegt worden war, besuchte mich eine Vertreterin von *Humanité et Inclusion* (Handicap International). Nach einer Beurteilung meines Falles brachte sie mich für eine Untersuchung ins MCZ von Morija. Dank der sozialen Behandlungspolitik des Zentrums konnte ich am 28. Juni operiert werden. Seit meiner Einweisung ins MCZ von Morija konnte ich beobachten, wie professionell alle Mitarbeitenden hier sind, und davon profitieren. Jetzt geht es mir viel besser und mein Bein tut mir nicht mehr weh! Ich bin überglücklich und hoffe, dass ich bald wieder arbeiten kann. Danke an Morija und seine Spenderinnen und Spender für ihr Mitgefühl!

Ich arbeitete im Kleinbergbau im Niger und verlor bei einer Explosion in der Mine, in der ich Gold schürfte, mein

linkes Bein. Ich bin 26 Jahre alt, heiße Sougrinoma Zabre und wohne in Kaya. Durch den Unfall erlitt ich einen schlimmen Knochenbruch und Spritzer gelangten in meine Augen. Ich wurde in einem Spital behandelt, doch dort hatte man keine andere Wahl, als mein Bein zu amputieren.

Seit dem Unfall arbeite ich nicht mehr und kann nur noch mit zwei Stöcken laufen. Anfang Juni 2022 kam ich ins MCZ, um eine Beinprothese anfertigen zu lassen. Die Prothese ist seit vier Wochen fertig und seither übe ich das Gehen damit.



Ich bin stolz darauf, wieder ohne Stöcke laufen zu können, und wenn alles wieder gut ist, möchte ich mir eine weniger gefährliche Arbeit suchen. Das Zentrum von Morija ist meiner Ansicht nach einzigartig, wenn ich sehe, was ich hier seit mehr als einem Monat erlebt habe. Ich kann sagen, dass es sich um eine Einrichtung handelt, die die Verzweifelten wieder auf die Beine bringt! Möge Gott allen Mitarbeitenden hier helfen und sie segnen.

BURKINA FASO

BEIDSEITIGE AMPUTATION DER HÄNDE – EIN KOMPLIZIERTER FALL

Ein gutes Beispiel für die Synergien zwischen mehreren Akteuren zur Verbesserung des Alltags von Menschen mit körperlicher Behinderung

Michel Zeba erlitt einen Arbeitsunfall: Als er auf dem Dach eines Hauses arbeitete, kamen die Eisen, die er in den Händen hielt, in Kontakt mit einer 25 000-Volt-Hochspannungsleitung.

Die Ärzte meinten, es sei ein Wunder, dass er überlebte. Doch leider erlitt er schwere Verbrennungen an den Händen und Unterarmen und musste unterhalb des Ellbogens beidseitig amputiert werden.

Stellen Sie sich den Alltag ohne Hände vor: essen, trinken, sich waschen ... Alles wird kompliziert. Nach und nach entwickelte er Bewältigungstechniken, aber auch damit ist nicht alles möglich und es ist unvorstellbar, dass er je wieder arbeiten kann.

Rémy Moret, Mitglied unserer Partnerorganisation Asaren, lernte Michel Zeba bei seinem letzten Besuch in Burkina Faso kennen. Daraufhin kontaktierte er Jean-Daniel Rochat, den Entwickler einer einfachen Handprothese



mit dem Namen „Hexotools“. Verschiedene Werkzeuge (Löffel, Gabel etc.) können direkt an der Prothese befestigt werden, um den Alltag für Menschen, die eine Hand verloren haben, zu verbessern.

Entsprechend diesem Modell entwickelte Rémy Moret seinerseits einen Prototypen aus einfachen Materialien, die günstig und vor Ort erhältlich sind. Die Halterung der Prothese wurde vor Ort mit einem Pfannendeckel aus rostfreiem Stahl angefertigt.

Eine Low-Tech-Lösung, die weitaus günstiger ist als die durch Muskelsignale gesteuerten Myo-Prothesen (die mit dem Nervensystem des Körperglieds vernetzt sind), die 10 000 bis 30 000 CHF kosten, oder der bionische Arm (weltweit wurde bisher erst ein einziger Erfolg damit erzielt) mit fast 70 000 CHF.

Bei Michel Zeba konnte der Prothesen-Prototyp auf einem Abdruck des Armstumpfes befestigt werden, der im Medizinisch-Chirurg-

gischen Zentrum von Kaya von den professionellen Orthopädie-Technikern von Morija angefertigt worden war. Eine tolle Bündelung der Kräfte mehrerer Akteure, um den Alltag von Menschen mit körperlichen Behinderungen zu verbessern! Michel ist hochofret über seine neuen Prothesen, sie ermöglichen ihm mehr Eigenständigkeit.



Ziel des Projekts „Hexotools“ ist es, für 100 Dollar eine einfache und praktische Prothese zu entwickeln. Diese erste erfolgreiche Erfahrung ist ermutigend und motiviert dazu, die Entwicklung fortzusetzen, um geeignete und erschwingliche Lösungen zu konzipieren, welche den Alltag von Menschen mit amputierten Gliedern verbessern können.





KAMERUN BESUCH IM GE- SUNDHEITSEN- TRUM GUIDER

Frédéric Meyer, Mitglied des Verwaltungsrates von Morija, stattete dem regionalen Gesundheitszentrum von Guider in Kamerun einen Kurzbesuch ab. Er traf sich mit dem Mitarbeiterteam und übermittelte ihm ermutigende Grüße des Verwaltungsrates.

“

Ende Juni nahm ich an einem Seminar mit MissionPlus in Garoua teil. Dabei hatte ich die Gelegenheit, das regionale Gesundheitszentrum von Guider zu besuchen, das nur rund 100 km entfernt liegt (zwei Autostunden).

Auf Rat der Seminarorganisatoren und mit ihrer Zustimmung begleitete mich der Direktor des Gesundheitszentrums auf einen kurzen Ausflug. Wir mussten zwingend vor Einbruch der Dunkelheit wieder zurück sein. Ich freute mich sehr, diesen Besuch zu unternehmen, auch wenn er sehr kurz war, denn ich bin selbst in Kamerun geboren und diesem Land sehr verbunden. Ich wünsche mir, dass unsere Arbeit (von Morija) dort stärker ausgebaut wird. Die Sicherheitslage war sehr gut, das Riskanteste an der Geschichte war letztendlich die Autofahrt, glaube ich. ;-) Wir kamen sogar an einer Radarfalle vorbei, aber weil der Tacho des Autos nicht funktionierte, wussten wir nicht, mit welcher Geschwindigkeit wir unterwegs waren! Während eines Grossteils der Strecke waren die Strassenverhältnisse jedoch sehr gut.

BESUCH DES ZENTRUMS

Ich war ziemlich überrascht von der Grösse der Einrichtung. Ich hatte mir ein kleines Zentrum mit einem einzigen Gebäude vorgestellt, entdeckte dann aber einen Komplex aus meh-

reren Gebäuden, in denen verschiedene Aktivitäten durchgeführt werden können: Sprechstunden, Ernährungsberatung und -betreuung, ein Labor, eine Apotheke, ein Spitalzimmer, ein Gebärsaal und sogar eine kleine Hütte, um Cholera-Infizierte zu isolieren (vor Kurzem gab es eine kleine Cholera-Epidemie).

AUSRÜSTUNGSBEDARF

Die Gebäude werden alle sehr gut unterhalten, das sieht man, aber die Ausstattung ist leider schon sehr veraltet. Die meisten Geräte funktionieren nur noch zum Teil. Ich kann mir vorstellen, dass es sehr schwierig ist, unter diesen Bedingungen zu arbeiten.

Die Errungenschaften des Gesundheitszentrums und die Zufriedenheit der Begünstigten vor Ort zeigen, wie seriös das Pflege- und das Verwaltungsteam arbeiten, auch wenn es an Mitteln fehlt.

Wie so oft bei dieser Art von Struktur an abgelegenen Orten, ist eine finanzielle Unter-

stützung von aussen entscheidend, denn die für die Einrichtung verantwortliche Struktur (in diesem Fall die Apostolische Kirche von Kamerun) ist nur selten in der Lage, das Projekt umfassend zu finanzieren und seine Entwicklung zu sichern.

AUSSICHTEN

Die Regierung beauftragt das Zentrum manchmal mit der Durchführung von Malaria-Impfkampagnen. Solche Aufgaben verleihen der Tätigkeit neue Dynamik und eröffnen den Zugang zu neuem Material. So erhielt das Gesundheitszentrum einen Tiefkühlschrank, der mit Solarmodulen betrieben wird.

Das Entwicklungspotenzial des Zentrums ist gross und hängt natürlich von seiner Strukturierung und von einer stärkeren Beteiligung der Partner, zu denen auch Morija gehört, ab. Mein Überraschungsbesuch hat die Mitarbeitenden sehr ermutigt. Um diese Dynamik zu stützen, arbeiten wir seit einigen Monaten daran, unsere Partnerschaft zu intensivieren, kürzlich durch einen Besuch des Koordinators von Morija für Zentralafrika, Ferdinand Itondjibaye. Dadurch fühlt sich das ganze Team gestärkt und kann Zukunftspläne schmieden!



BESUCH IN TOGO

AGROFORSTWIRTSCHAFT UND GESUNDHEIT

Der erste Besuch von Morija in Togo seit der Coronapandemie erfolgte vom 1. bis zum 10. Juli 2022. Ein Team von Morija unter der Leitung von Gédéon Kaboré, dem Koordinator für Westafrika, besuchte unsere zwei Programme vor Ort.

MSZ FARENDÈ



Das Medizinisch-Soziale Zentrum von Farendè ist die einzige Gesundheitseinrichtung in diesem Dorf im Norden Togos. Es befindet sich im Zentrum eines Gesundheitsbezirks von drei Dörfern im Umkreis von 10 bis 15 km, mit einer Bevölkerung von rund 6500 Menschen.

Angesichts der Bedeutung seiner Dienstleistungen für die Einwohnerinnen und Einwohner hat der togolesische Staat Personal zur Unterstützung des Zentrums entsandt. Das Zentrum ist gut ins landesweite öffentliche Gesundheitssystem integriert.

Es bietet eine dezentralisierte Grundbetreuung an, darunter Konsultationen für Schwangere, Sprechstunden, Laboranalysen und Impfungen. Es ist ausserdem mit einer Mutter- und Kinderschutzabteilung ausgestattet, die unterernährte Kinder betreut.

Die meistverbreiteten Krankheiten sind Malaria (etwa die Hälfte aller Erkrankungen), Atemwegsinfektionen und Parasitosen des Verdauungstraktes.



Das Team von Morija wurde von der Zentrumsleitung und dem gesamten Vorstand freundlich empfangen.

AGROFORSTWIRTSCHAFT IN KPALIMÉ

Das Programm für Agroforstwirtschaft in Kpalimé hat zum Ziel, die Erträge zu verbessern und den Wald wiederherzustellen. Es ist 120 km nördlich der Hauptstadt Lomé in der Region Plateaux angesiedelt und wird von unserem Partner *Avenir de l'Environnement* (ADE) betreut.

In dieser Gegend wurden mehrere Hundert Kakaoproduzentinnen und -produzenten von Morija und fachlich durch das ADE-Team unter der Leitung seines Direktors Prince Teffe unterstützt und begleitet.



Hélène Enroul (Programmverantwortliche für ländliche Entwicklung) traf sich mit den lokalen Verantwortlichen und besuchte das Programm. Mehrere Arbeitssitzungen ermöglichten einen intensiven Austausch und die Besprechung möglicher Aussichten für die Zukunft. Mit dabei im Team von Morija waren ausserdem Gédéon Kaboré (Koordinator), Pierre Bafiogo (Projektverantwortlicher ländliche Entwicklung), Gislain Yanogo (Buchhalter) und Jonas Zougnrana (Chauffeur).

Trotz einiger Ungewissheiten bezüglich der Sicherheitslage für den Grenzübergang zwischen Burkina Faso und Togo verlief der Besuch erfolgreich und es gelang, den Partnerschaften neue Dynamik zu verleihen.

MIT **CHF 65.-/65 €**

FINANZIEREN SIE
1 MONAT SPITALAUFENTHALT
FÜR EIN KIND AUS EINER
BENACHTEILIGTEN FAMILIE

Im MCZ von Kaya
werden jedes Jahr
über **500 Kinder**
behandelt

*Unterstützen Sie unser
Programm zur Bekämpfung
von Behinderungen mit einer
monatlichen Spende*

